

nicht leer. Besonders hatten sie es auf die Feldfrüchte der reichen Bauern abgesehen. Kam ihnen übrigens einmal eine fette Gans oder Henne in den Weg, so hießen sie auch diese mitgehen.

War nun im Dorfe irgend Etwas gestohlen worden, hieß es allemal gleich: „Das hat Niemand anders, als Stüzner mit seinen Spießgesellen.“ Mehrmals kam auch die Obrigkeit und untersuchte das Haus, aber niemals fand man, was man suchte, und so munkelte man endlich davon, es müßten unter Stüzner's Hause verborgene Räume sein, wo der Raub aufbewahrt würde.

Eines Abends ging Stüzner in seiner Stube auf und ab und rauchte eine Pfeife. Er schien auf Jemanden zu warten, denn er sah mehrmals nach der Uhr. Zuweilen öffnete er auch das Fenster und lugte und lauschte spähend den Weg entlang. Stets aber mußte er unbefriedigt das Fenster wieder schließen. Das aber machte ihn endlich ungeduldig. Er ging rascher auf und ab und stampfte sogar dann und wann vor Zorn mit dem Fuße.

„Wo nur der Junge heute bleibt?“ sagte er endlich, aufgebracht. „Es ist doch heute Montag und um diese Stunde war er sonst schon längst dagewesen!“

„Na, gedulde Dich nur noch ein Weilchen,“ tröstete Stüzner's Frau. „Er wird schon noch kommen. Vielleicht hat's ihm nicht gleich gepaßt, oder es ist ihm Jemand in die Quere gekommen.“

„Na, da kennst Du den Burschen schlecht,“ versetzte Stüzner, „der versteht schon das Geschäft. Der ist nicht auf den Kopf gefallen.“

„Aber auf einem solchen Gute hat's auch viel Augen,“ sagte die Frau wieder. „Er kommt ganz gewiß noch. Er sagte ja nur neulich, seine Eltern